

Disponibilität und Relationalität

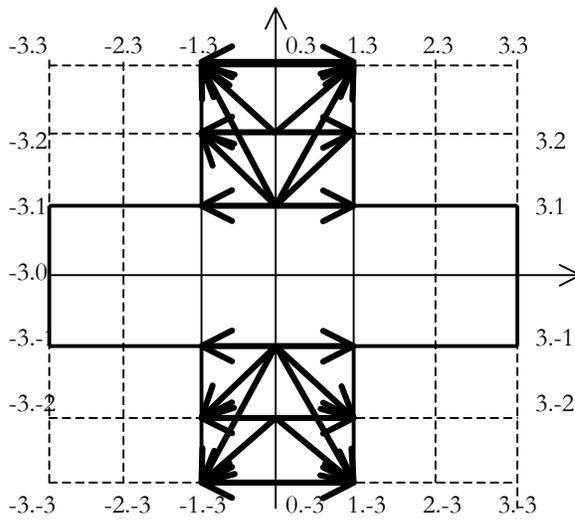
1. In seinem Buch "Semiotische Prozesse und Systeme" schrieb Bense: "Geht man im analytischen Aufbau der triadischen Zeichenrelation $Z = R(M, O, I)$ von den drei thetischen Semiosen der Einführung eines geeigneten Etwases O° als materialem Mittel M , des Bezugs dieses Mittels auf ein repräsentierbares externes Objekt O und des Bezugs dieses bezeichneten Objektes auf einen Interpretanten I [aus], dann kann man im Prinzip aus O° drei disponible Mittel M° , denen drei relationale Mittel M der Repräsentation des Objektes O entsprechen, gewinnen" (1975, S. 45).

2. Bereits in früheren Arbeiten hatten wir die "geeigneten Etwase" O° als kategoriale Objekte bezeichnet. Wenn man sich aber vor Augen hält, dass nicht nur die übliche retro-semiosische Ordnung $PZR = (3.a\ 2.b\ 1.c\ 0.d)$ von Zeichenklassen definiert ist, sondern dass, entsprechend den Permutationsmöglichkeiten von $ZR = (3.a\ 2.b\ 1.c)$ (vgl. Toth 2008a, S. 177 ff.), auch alle 24 möglichen Permutationen von PZR definiert sind, ist es nötig, neben den von Bense eingeführten disponiblen Objekten O° und disponiblen Mitteln M° auch disponible Interpretanten I° einzuführen. Dies bedeutet also, dass, in Übereinstimmung mit der Benseschen Konzeption eines "ontologischen Raumes" als Inbegriff von Disponibilität, jede der drei triadischen Kategorien, welche für eine vollständige triadische Zeichenrelation benötigt werden, selektiert werden können. Anders gesagt: Um ein "geeignetes Etwas" von seinem ontologischen Status der Disponibilität in den semiotischen Status der Relationalität zu transformieren, müssen alle drei triadischen Kategorien disponibel sein.

Ferner impliziert ja Benses Konzeption einer nullheitlichen Ebene am Beginn der Semiose, dass Disponibilität ein Phänomen ist, das bereits den Objekten **vor** ihrer Transformation in Metaobjekte (Bense 1967, S. 9) zukommen muss. Was der Zeichensetzer (bei künstlichen Zeichen I oder der Zeicheninterpret (bei natürlichen Zeichen) bei der Semiose tut, ist also lediglich, dass er durch Selektion eines "geeigneten Etwas" dieses Objekt aus seinem kategorialen in einen relationalen Status erhebt. Er schafft aber nicht die präsemiotischen Kategorien der Disponibilität, denn diese inhärieren bereits den Objekten. Götz (1982, S. 4, 28) hatte nun vorgeschlagen, die trichotomische Kategorie der Nullheit in "Sekanz", "Semanz" und "Selektanz" zu untergliedern. Wie man erkennt, sind diese trichotomischen Ausdifferenzierungen nichts anderes als die drei möglichen Formen der den kategorialen Objekten inhärierenden Disponibilität. Wir bekommen also Sekanz als die Disponibilität von M° , Semanz als die Disponibilität von O° und Selektanz als die Disponibilität von I° .

3. Mit Hilfe des in Toth (2008b) dargestellten semiotischen Koordinatensystems, das den präsemiotischen und den semiotischen Raum enthält, lässt sich der Übergang von Disponibilität zu Relationalität graphisch veranschaulichen. Da das semiotische Koordinatensystem jedoch alle vier semiotischen Kontexturen enthält, ergeben sich relativ zu Benses Konzeption zusätzliche Differenzierungen, denn wir müssen somit von einem vierfach möglichen, d.h. von kontexturell verschiedenen Formen dieses präsemiotisch-semiotischen Übergangs ausgehen.

3.1. Die Transformationen disponibler Objekte in relationale Mittel



$$(\pm 0, \pm 1) \Rightarrow (\pm 1, \pm 1)$$

$$(\pm 0, \pm 2) \Rightarrow (\pm 1, \pm 1)$$

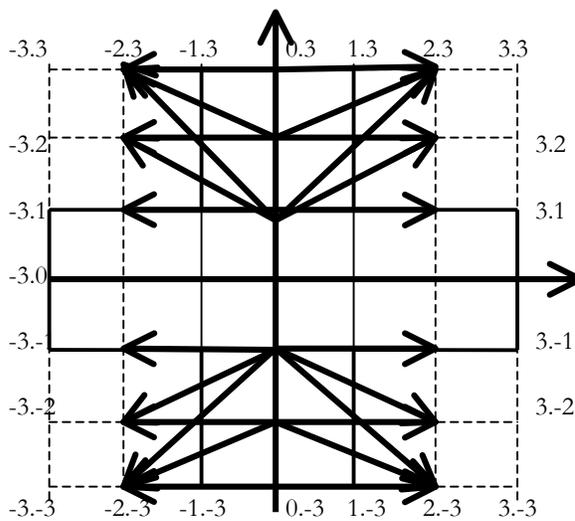
$$(\pm 0, \pm 3) \Rightarrow (\pm 1, \pm 1)$$

$$(\pm 0, \pm 2) \Rightarrow (\pm 1, \pm 2)$$

$$(\pm 0, \pm 3) \Rightarrow (\pm 1, \pm 2)$$

$$(\pm 0, \pm 3) \Rightarrow (\pm 1, \pm 3)$$

3.2. Die Transformation disponibler Objekte in relationale Objekte



$$(\pm 0, \pm 1) \Rightarrow (\pm 2, \pm 1)$$

$$(\pm 0, \pm 2) \Rightarrow (\pm 2, \pm 1)$$

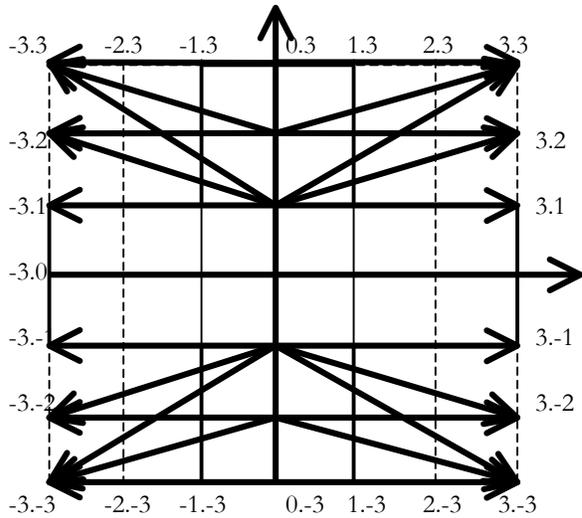
$$(\pm 0, \pm 3) \Rightarrow (\pm 2, \pm 1)$$

$$(\pm 0, \pm 2) \Rightarrow (\pm 2, \pm 2)$$

$$(\pm 0, \pm 3) \Rightarrow (\pm 2, \pm 2)$$

$$(\pm 0, \pm 3) \Rightarrow (\pm 2, \pm 3)$$

3.3. Die Transformation disponibler Objekte in relationale Interpretanten



$$(\pm 0.\pm 1) \Rightarrow (\pm 3.\pm 1)$$

$$(\pm 0.\pm 2) \Rightarrow (\pm 3.\pm 1)$$

$$(\pm 0.\pm 3) \Rightarrow (\pm 3.\pm 1)$$

$$(\pm 0.\pm 2) \Rightarrow (\pm 3.\pm 2)$$

$$(\pm 0.\pm 3) \Rightarrow (\pm 3.\pm 2)$$

$$(\pm 0.\pm 3) \Rightarrow (\pm 3.\pm 3)$$

Es gibt also entsprechend der Konzeption der Zeichenrelation als “verschachtelter” Relation jeweils 6 Transformationen von Disponibilität zu Relationalität, und zwar je 6 für $(0.d) \Rightarrow (1.c)$, $(0.d) \Rightarrow (2.b)$, $(0.d) \Rightarrow (3.a)$, und dies für jede der 4 semiotischen Kontexturen, also total die stattliche Anzahl von 72 präsemiotisch-semiotischen Transformationen und damit natürlich Kontexturübergängen.

Bibliographie

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Götz, Matthias, Schein Design. Diss. Stuttgart 1982

Toth, Alfred, Semiotische Strukturen und Prozesse. Klagenfurt 2008 (2008a)

Toth, Alfred, Die präsemiotischen Strukturbereiche. Ms. (2008b)

©2008, Prof. Dr. Alfred Toth